

Musikgespräch mit Gaby Keller

Die Saarländer Pianistin Gaby Keller lebt seit 41 Jahren in Obwalden und wirkt auch in Nidwalden als vielgefragte Korrepetitorin, Kammermusikerin und Klavierpädagogin. Judith Gander-Brem kam mit ihr am 6. März 2023 im Restaurant Tell in Stans ins Gespräch.

Liebe Gaby, vor vielen Jahren bist du mir beim Rotary Musikpreis in Sarnen aufgefallen. Deine beherzten und souveränen Klavierbegleitungen bei mehreren Teilnehmenden beeindruckten mich. Du scheinst dich gern in den Dienst anderer zu stellen?

Begleiten bereitet mir extremen Spass! Der Rotary-Musikpreis ist eine grossartige Möglichkeit für junge Leute. Im Gegensatz zum Sport gibt es in der Musik wenig kompetitive Angebote. Daher unterstütze ich den Wettbewerb gerne. Er bedeutet viel Arbeit für alle. Die Rotarier haben es mit mir nicht einfach: Mein Rekord waren 27 Begleitungen im selben Wettbewerb. Mehrmals waren es über zwanzig, so dass die Einteilung der Vorspiele eine grosse Herausforderung war.



Wie bist du zur Musik gekommen?

Mein Vater war Militärmusik-Dirigent. Er spielte Klavier, Geige und Trompete. Viele Instrumente standen daheim herum. Meine Mutter war ebenfalls kunstaffin. Sie besuchte gerne Theateraufführungen. Ich klimperte oft auf den Elfenbeintasten unseres Jugendstilklavier-Koloss, das einen runden, schönen Klang hatte. Daher fragte mich mein Vater, als ich sechsjährig war, ob ich das Klavierspiel lernen möchte. Ich bejahte, ohne dass ich mir der Konsequenzen bewusst war. So kam ich zur örtlichen Klavierpädagogin und musste fortan jeden Tag eine halbe Stunde üben. Das war immer ein Kampf. Es kam vor, dass ich lustlos am Klavier hockte und mit der Schere an den kunstvollen Schnitzereien weiterwerkte.

Nach einem halben Jahr Unterricht fand mein Vater, der als Kriegsversehrter mehrheitlich daheim war, dass ich zu wenig Fortschritte machte und daher wollte er mich nun selbst unterrichten. Er war ein sehr strenger Lehrer. Er wollte mir als Sechseinhalbjährige auch das Geigenspiel beibringen, aber ich klagte immer, die (4/4-)Geige sei mir zu schwer. Das nervte meinen Vater und er beendete den Unterricht mit den Worten: «Deine Ausreden mag ich nicht mehr hören!»

Das Klavier ist und bleibt meine Hassliebe, wobei es mehr Liebe als Hass ist: Sonst hätte ich es ja aufgegeben. Es raubte viel Zeit und hielt mich vom Leben ab. Früher durfte ich nicht mit den anderen Kindern feiern oder bei ihnen übernachten, heute verzichte ich aufs Wandern, Tennisspielen und Skifahren, auf Zeit zum Geniessen...

Trotz des schwierigen Anfangs hast du Klavier studiert?

Aus Trotz meinem Vater gegenüber! Als ich 13-jährig war, fand er, es lohne sich nicht, mich zu unterrichten. Da sagte ich mir: «Jetzt oder nie!» und spielte aus Wut und um ihn zu plagen nur noch Schlager.

Nach einigen Monaten fragte er mich, ob ich trotzdem fortfahren möchte mit dem Unterricht. Ich kam zur Musiklehrerin des Gymnasiums, die eigentlich Sängerin war. Ich merkte bald, dass ich pianistisch weiter war als sie. Dank ihr durfte ich viele Begleitaufgaben übernehmen, die ihr zu schwierig waren. Ab dem 16. Altersjahr unterrichtete mich dann mein späterer Hochschulprofessor Dr. W. Müller-Bech.

Als ich nach dem Abitur Musik studieren wollte, passte das meinem Vater gar nicht. Er hätte es lieber gesehen, wenn ich Medizin oder Jura studiert hätte.

Ich entschied mich zusätzlich zum Klavier-Studium auch für das Schulmusik-Studium an der Musikhochschule Saarbrücken u.a. wegen der Fächervielfalt, wie zum Beispiel das Fach Dirigieren. Bereits während des Studiums nahm ich viele Begleitaufgaben wahr.

Was hat dich motiviert, in die Schweiz zu kommen?

Ich war sehr verliebt in einen Obwaldner und gab meine Traumstelle, eine renommierte Vollzeitstelle für Klavier und Kammermusik an der städtischen Musikschule Ludwigshafen, nach nur zwei Jahren auf. Im Juli 1981 reiste ich in die Schweiz ein.

Wie verlief deine Einreise?

Anspruchsvoll war der Papierkram im Zusammenhang mit der Einfuhr meines Flügels mit Elfenbeintasten. Ich benötigte sowohl vom Deutschen Veterinäramt eine Ausfuhr- als auch vom Schweizer Veterinäramt eine Einfuhrbewilligung. Die schwierigsten Fragen waren, ob es sich um afrikanischen oder indischen Elefanten handle und wieviel Elfenbein es insgesamt sei!

Mein damaliger Freund bat Josef Gnos um eine Anstellung für mich. Josef stellte mich auf Grund meiner Zeugnisse unbesehen an der Musikschule Sarnen als Klavierlehrerin

ein. Ich konnte die Stelle aber erst im Dezember 1981 antreten, weil ich ein halbes Jahr auf die Aufenthaltsbewilligung warten musste.

Wie erlebst du Unterwalden in kultureller Hinsicht?

Es läuft unheimlich viel. Jedes Dorf hat ein Theater, eine Blasmusik, eine Guggenmusik, Jodlerclubs und vieles mehr. Und was an Gymnasien an Musik und Theater aufgeführt wird, ist grandios. Ich finde

es schön, dass die jungen Menschen so viel erleben und mitgestalten können. Das kannte ich so nicht in Deutschland.

So kam es ab 1993 zu einer langjährigen Zusammenarbeit mit Dominik Wyss und Beppi Baggenstos, denen ich sehr viel danke: In der „Dreigroschenoper“ im Theater Stans durfte ich zusammen mit Heinz Stöckli den Klavierpart übernehmen.



Auf der Bühne agierten Caroline Vitale und Beppi Baggenstos. Mit diesen drei hochkarätigen Künstler:innen durfte ich immer wieder interessante Projekte verwirklichen.

Aber es ist schwierig, sich mit Jobs an Musikschulen eine Existenz zu sichern. Daher arbeitete ich mit der Zeit an vier Schulen: In Sarnen, Hergiswil, Lungern und Kerns. Es war sehr streng, brauchte viel Koordination und man gehörte nirgends richtig dazu. Es blieb für mich über all die Jahre ein gespaltenes Verhältnis. Darum habe ich meine Schülerinnen und Schüler nie forciert, ein Musikstudium anzustreben. Neben der Musikschularbeit blieb mir wenig Zeit fürs Üben. Oft übte ich daher nachts. Kurz vor der Pensionierung erlitt ich ein Burnout.

Hast du auch als Solistin gewirkt?

1984 fragte mich Thomas Gmür, mein damaliger Chef an der Musikschule Hergiswil an, unter seiner Leitung mit dem Orchesterverein Nidwalden ein Klavierkonzert von Haydn aufzuführen. Wir begegneten uns in den Autos auf dem Dorfplatz in Sarnen. Thomas kurbelte das Fenster runter und fragte mich, ob ich Lust hätte, mit dem OVN ein Haydn-Konzert zu spielen. Ich bekundete Interesse, hörte dann aber lange nichts mehr. Die Anfrage von Autofenster zu Autofenster empfand ich als eher unverbindlich. Es kam dann tatsächlich zum Konzert und es hat mir viel Freude bereitet.

1992 spielte ich mit der Camerata Corona unter Martin Schleifer das Klavierkonzert von Fried Walter und 1997 zum Jubiläum «25 Jahre Musikschule Sarnen» das Konzert für zwei Klaviere von Poulenc zusammen mit meiner Kollegin Claudia Tavano. Aber eigentlich bin ich keine Solistin. Ich spiele nicht gerne auswendig. Ich habe Angst vor einem Blackout.

Meine Erfüllung fand ich im Begleiten. Ich schätze es, mit jungen Menschen zusammen zu sein und ich lernte dabei viel über

die unterschiedlichen Musikinstrumente und von Kolleginnen, wie sie unterrichten.

Immer öfter wurde ich auch im Ausland engagiert. So begleitete ich 1989 beim ARD-Musikwettbewerb in München einen Posaunisten und beim Prager Frühling Wettbewerb 1992 einen Profi-Posaunisten, der den Wettbewerb schliesslich gewann. Dies bescherte mir zwar eine schlaflose Nacht, da ich nie geglaubt hatte, dass wir es ins Finale schaffen würden. Dieses Programm hatte ich bei der Vorbereitung vernachlässigt.

2009 durfte ich die Feldmusik von Neuenkirch und Hitzkirch am Blasmusik-Wettbewerb in Valencia begleiten. Das war ein sehr spezielles Erlebnis für mich als Spanienfan! Wir musizierten in der Stierkampfarena. Es gab nur wenige Proben und es war ein schwieriges Stück. Natürlich windete es. Es lagen zwar Klämmerli beim Klavier, aber ich musste ja auch Seiten wenden... So ist es immer beim Begleiten: Man braucht Flexibilität und dann gilt: «Augen zu und durch!» Ich nehme sehr viel Reisezeit für sehr kurze Auftritte auf mich als Begleiterin. Wie willst du eine Aufnahmeprüfung in Winterthur verrechnen? Studenten haben doch kein Geld und den Eltern ist mein Aufwand auch nicht bewusst. Aber schön ist, dass wir bei Wettbewerben miteinander und nicht gegeneinander kämpfen. So nehme ich halt vieles auf die eigene Kappe, weil es mir Freude bereitet. Bis heute musiziere ich sehr gerne mit der hochkarätigen Feldmusik Sarnen. Da werde ich musikalisch herausgefordert. Sie ist ein Höchstklasseverein und ich habe sie einmal an einem Blasmusikwettbewerb in Holland begleiten dürfen.

Da hast du dann auch mehr Anschluss in der Gruppe?

Da bin ich ebenfalls Einzelkämpferin. Da musst du dich selbständig durchzählen,

Einsätze kriegst du nicht immer. Ich erinnere mich an meinen ersten Einsatz bei den Sarnern: Wir spielten «Bilder einer Ausstellung» von Mussorgsky. Es war meine erste Orchestererfahrung. Das Werk hatte ich bei meinem Klavierdiplom in der Klavierfassung gespielt, daher kannte ich es sehr gut und freute mich darauf. Aber an der ersten Probe realisierte ich: Man muss zählen, auch wenn man die Musik kennt! Das war etwas total Ungewohntes.

Welche Musik magst du besonders gerne?

Ich mag vieles ab Mozart und Beethoven: Brahms, Gershwin, Hindemith, Poulenc, auch Zeitgenössisches, aber nicht das allzu Experimentelle. Barock liegt mir eher nicht so.

Wo steht dein Lieblingsklavier in der Zentralschweiz?

Ich muss mit dem auskommen, was ich vorfinde. Das ist das Los als Pianistin.

Wo erholst du dich und tankst neue Energie?

Draussen! Ich verbringe viel Zeit in engen Proberäumen und auf dunklen Bühnen. Daher geniesse ich die Natur und das Reisen, insbesondere im warmen Afrika, in dessen Tierwelt ich mich verguckt habe. Mein schönster Urlaub war vor zehn Jahren bei den Berggorillas im ugandischen Urwald.

Was würdest du gerne noch lernen?

Saxophon hat mich lange interessiert. Aber ich werde eher noch einen Tanzkurs machen. Tanzen kann ich und da hätte ich klare Ziele und möchte neue Figuren einstudieren. Mit Schauspiel liebäugle ich ebenfalls. 2020 wäre es am Alptheater von Beppi Baggenstos in der «Kleinen Niederdorfer» fast zu einer reinen Schauspielrolle gekommen, wäre da nicht die Pandemie gewesen, und zu allem Übel ist das Theater auch noch abgebrannt.

Was sind deine nächsten Aufgaben?



Schwander Alptheater 2019

Heute Nachmittag begleite ich einen Saxophonisten bei der Maturavorprüfung in Luzern. Am Abend ist die letzte Probe bei der Operettenbühne in Arth. Das waren zwei Monate intensiver Arbeit. Aber wenn es dort spannend wird und losgeht, bin ich out! Bei Beppis Theatern ist das umgekehrt: Dort gibt es nur fünf Proben und anschliessend spiele ich in 28 Aufführungen!

Am Donnerstag begleite ich mein Nachbarmädchen bei der Aufnahmeprüfung für die Musikklasse der Kantonsschule Alpenquai in Luzern und am Freitag einen Trompeter bei der Talentbühne im Chäslager in Stans. Am Sonntag ist ein Wettbewerb in Luzern.

Das sind alles kurzfristige Engagements. Eigentlich habe ich nicht weniger Arbeit als vor der Pensionierung, weil ich das mache, wozu die Jüngeren keine Zeit haben. Oder vielleicht können die sich einfach besser abgrenzen? Wenn ich angefragt werde, überlege ich nicht viel, schaue in meine Agenda und sage: «Ja, da kann ich.» Es ist meine Leidenschaft und ich bin nicht unterwürfig: Wenn Forte in den Noten steht, so spiele ich auch Forte!

Herzlichen Dank für das Gespräch, liebe Gaby. Ich wünsche dir weiterhin viel Freude beim Begleiten und genügend Zeit zum Durchatmen in der freien Natur!